

„Mit anderen Augen“ - eine Israelreise, die unser Denken und unsere Herzen erweiterte

Vom 02. bis 09. Dezember letzten Jahres nahmen wir an einer außergewöhnlichen Israelreise teil. Wir, das sind Rosemarie Stresemann, Carolin Bötzkes, Susanne Rühmann, Silja Lüben, Regina Thiele, weitere Wächterruf-Beter und ich, Alexander Schlüter. Gemeinsam unternahmen wir mit ca. 45 weiteren Teilnehmern eine Reise nach Israel, die von Werner Hartstock (www.israelreise.de) organisiert und durchgeführt wurde. Ziel dieser Reise war es, durch Begegnungen mit Menschen möglichst viele unterschiedliche Perspektiven auf das Land zu bekommen. Deshalb lief die Reise unter dem Titel „Botschafterreise“, wollte sie doch die Teilnehmer verständiger und sprachfähiger für den facettenreichen Alltag in Israel mit all seinen Konflikten machen. Wer hätte gedacht, dass wir noch einmal so viel Neues lernen und mit anderen Augen auf Israel schauen würden! Da wir die Reise unternommen haben, um auszuloten, ob wir vom Wächterruf aus solch eine Art Reise als Gebetsreise veranstalten wollen, geben wir euch hier gerne einen Bericht. Er soll euch u.a. helfen, schon mal zu überlegen, ob ihr an einer ähnlichen Reise, die wir Ende Februar 2020 vom Wächterruf aus dann als Gebetsreise planen, teilnehmen wollt.

Beständiger Perspektivwechsel

Durch die unterschiedlichen Begegnungen, u.a. mit Liberal-Linken, mit konservativen Juden, mit Siedlern in Gaza und Palästinensern in Bethlehem, mit Kibbuz-Angehörigen im Süden Israels und in Häusern beim Abendessen mit orthodoxen Juden u.v.m. bekamen wir die verschiedensten Blickwinkel auf das Land. Es ging uns nicht primär darum, nur Personen zu treffen, die unsere Ansichten über Israel teilten, sondern vielmehr darum, Menschen zu begegnen und ihre Herzen zu verstehen. Jede Begegnung war für uns deshalb sehr wertvoll und brachte uns zum Nachdenken. Nicht allem, was wir hörten, konnten wir zustimmen, und doch kamen wir Gottes Herz bei jedem Treffen und Austausch während dieser Reise näher. Viel haben wir durch einfaches Zuhören gelernt. Paradoxerweise haben wir nun nach unserer Rückkehr mehr Fragen als Antworten, spüren aber gleichzeitig, dass Gott einen neuen Herzensraum in uns eröffnet hat und uns für die Fürbitte für Israel und seine Absichten im Nahen Osten geschärft hat.

So ist auch dieser Bericht nicht als Statement zum Nahost-Konflikt zu verstehen, sondern stellt Menschen mit ihren Ideen und Sehnsüchten vor. Gerne nehmen wir euch mit in einen kleinen Ausschnitt der Erlebnisse dieser spannenden Reise.

Treffen mit der Grenzpolizei Yatar

Am Morgen des ersten Tages trafen wir in Jerusalem mit Polizisten der Eliteeinheit Yatar zusammen. Diese Einheit untersteht der israelischen Grenzpolizei und setzt sich meist aus ehemaligen Soldaten der israelischen Armee zusammen. Yatar kämpft gegen den Terror, d.h. ihre Mitarbeiter gehen in gefährliche Gebiete, um potentielle Terroristen festzunehmen. Wir staunten nicht wenig, als wir erfuhren, dass diese Spezialeinheit unentgeltlich tätig ist und gleichzeitig bereit ist, gefährlichste Aufträge - wie die Ingewahrsamnahme von Terroristen - auszuführen. Beindruckt und traurig zugleich waren wir, als sie uns an einen Grenzübergang führten, an dem wenige Monate zuvor ein Terroranschlag verübt wurde, bei dem mehrere Israelis und der Attentäter erschossen wurden. Wie konkret können Meldungen, die wir aus den Nachrichten kennen, werden, wenn man an den Ort des Geschehens kommt. Als wir dem diensthabenden Offizier zuhörten, wie er uns von dem Tag des Anschlages berichtete, wurde uns deutlich, wie allgegenwärtig der Terror in Israel ist. Beeindruckt waren wir auch vom Herz des Offiziers, der keine Bitterkeit empfand. Dass Israelis bereit sind, ihr Leben für den Schutz ihres Landes so konkret tagtäglich zu riskieren, hinterließ einen bleibenden Eindruck bei uns. Weitere Infos: <http://www.yatarctu.org/>

Besuch in Bethlehem – Flüchtlingslager Aida und Bible College

Mit diesen Eindrücken im Herzen fuhren wir die kurze Strecke von Jerusalem nach Bethlehem. Bethlehem gehört zu den palästinensischen Autonomiegebieten und ist durch einen Sicherheitszaun, der bei Bethlehem eine hohe Mauer ist, von Israel getrennt. Kaum hatten wir die Stadt erreicht, übernahm ein palästinensischer, koptischer Christ, die Aufgabe, uns durch Beth-

lehem zu führen. Der junge Mann versuchte von Anfang an, unsere Herzen zu gewinnen und uns die palästinensische Perspektive nahezubringen. Das war nicht leicht für ihn, da unsere Gruppe aus vielen enthusiastischen „Israelfreunden“ bestand. Aber an diesem Tag wollten wir zuhören. Es ging darum, auf einer anderen Ebene einander zu verstehen.

So schilderte er beim Gang durch das Flüchtlingslager eindrucklich, wie kompliziert der Alltag in den Autonomiegebieten sei. Große Umwege und zeitraubende Grenzkontrollen müssten in Kauf genommen werden. „Hier ist man lebendig eingeschlossen“, sagte er und meinte damit zugleich die Sicherheitsmauer und die Perspektivlosigkeit, in der viele (junge) Palästinenser leben. Im Bethlehem Bibel College wurden wir sehr freundlich begrüßt. Eigentlich war ein Vortrag geplant, der uns das College und eine für viele Teilnehmer ganz gegenteilige Sicht auf Land und Erbrecht Israels zu vermitteln suchte, aber eine „heiße“ Diskussion entbrannte schnell. Als wir uns am Ende des Tages von unserem Guide verabschiedeten, merkten wir, wie erschöpft er davon war. Er hatte sein ganzes Herz in die Führung an diesem Tag hineingelegt.

Ein ehemaliger Agent vom Shin Bet, dem israelischen Innensicherheitsdienst, bei uns im Hotel

Viele von euch kennen vielleicht die Geschichte des „Grünen Prinzen“. Zwei Stunden hörten wir aufmerksam zu, als Gonen Ben Itzhak, ein ehemaliger Agent des israelischen Inlandgeheimdienstes, von seiner Freundschaft zu Mosab Hassan Yousef, dem Sohn eines Hamas-Mitbegründers erzählte. Doch zunächst musste der „Grüne Prinz“, wie der Codename von Mosab Hassan Yousef war, erst einmal von der Zusammenarbeit mit dem Shin Bet überzeugt werden. Eine spannende, fast unglaubliche Geschichte, die uns auch einen tiefen Einblick in das Herz des Sohnes der Hamas zeigte. Durch die Zusammenarbeit sind viele Terrorakte verhindert worden. Übrigens ist Mosab Hassan Yousef später Christ geworden. Erstaunlich, welche außergewöhnlichen Wege Gott geht. Weitere Infos: <https://www.zeit.de/2014/49/dokumentarfilm-hamas-der-gruene-prinz>

Besuch im Kibbutz Kerem Shalom und im Gush Katif Museum

Am Morgen des vierten Tages brachen wir zeitig in Richtung Süden auf. Dieser Tag sollte einen bleibenden Eindruck bei uns hinterlassen. Zunächst fuhren wir bis an die unmittelbare Grenze Israels zu Ägypten und dem Gazastreifen. Im Kibbutz Kerem Shalom (neu gegründet im Jahr 2001) wurden wir von Offer und Roni, einem im Kibbutz lebenden Ehepaar, freundlich empfangen. Die Frage, die uns an diesem Tag beschäftigte, war: Wie lebt man als Zivilgesellschaft unter einer ständigen Bedrohung? Die andauernden Angriffe vom Gazastreifen aus in Richtung Israel durch Raketen und zuletzt mit Hilfe von hunderten von „Kites“ (kleinen Fallschirmen, die mit Brandsätzen bestückt die Erntefelder in Israel anzünden und zu vernichten suchten) und die damit verbundene Bedrohungslage war für uns beinahe unbegreiflich. Fünf Sekunden hat man Zeit, wenn das Warnsignal bei einem Raketenangriff ertönt, um den Schutz eines Bunkers zu suchen. Neben den Kinderspielplätzen waren somit direkt einige dieser Bunker platziert. Wir alle versuchten zu erfassen, wie man wohl unter solcher Bedrohung lebt. Besorgnis war in den Gesichtern von Offer und Roni deutlich zu sehen, gleichzeitig aber auch eine unerschütterliche Hoffnung. Es gibt übrigens eine Warteliste für Familien, die sich dem Kibbutz anschließen wollen. Beeindruckt von dem Mut und der Standfestigkeit von Offer und Roni verabschiedeten wir uns herzlich.

Gut 40 Minuten später kamen wir im Gush Katif Museum an. Noch ahnten wir nicht, wie nahe uns der Besuch dort gehen würde. Das Museum greift die Geschichte von Gush auf, einem Block von sechzehn israelischen Siedlungen im Süden des Gazastreifens. Wir staunten, als wir erfuhren, wie fruchtbar die Siedler diese Gegend machten. Große Teile der Gemüseerträge wurden exportiert. Der Gazastreifen wurde 2005 unter der Regierung Ariel Scharons den Palästinensern überlassen. 38 Jahre israelische Präsenz und 25 Jahre Blütezeit des Küstenstreifens waren somit zu einem Ende gekommen. Seitdem herrscht die Hamas dort. Für die Siedler bedeutete die Abgabe ihres Landes, aus ihrer Heimat und allem, wofür sie lebten, herausgerissen und entwurzelt zu werden.

Traumatisch war dazu noch, dass die israelische Armee sie gewaltsam aus den Gebieten abtransportieren musste, weil viele der Siedler aus Protest ihre Häuser freiwillig nicht aufgeben wollten. Heute, viele Jahre später, leiden die meisten immer noch unter dem Trauma und können nicht mehr erneut Wurzeln schlagen.

An diesem Nachmittag weinten wir mit den Siedlern. Und wir verstanden ein wenig besser, welche enormen Spannungen auszuhalten sind, wenn man in Israel wohnt. Fassungslos waren wir über dieses schwere Los und brachten Jesus an diesem Abend all das Erlebte und die Personen, die wir an diesem Tag kennengelernt hatten.

Israel als „Start-up“-Nation: Treffen bei „Made in Jerusalem“

Wir fuhren mit einem alten Lastenaufzug in den vierten Stock eines Industriegebäudes und trafen kurz darauf bei „Made in Jerusalem“ ein. Empfangen wurden wir von Rachel Rosenzweig. Von Anfang an war eines klar: diese Frau brennt für das, was sie tut. Rachel, eine 28-jährige junge Frau, ursprünglich in England geboren, sprühte nur so voller Leben, als sie uns eindrücklich ihren Traum schilderte: Jerusalem soll zu einer weltweit führenden Stadt werden, welche „Start-up-Unternehmen“ (das sind junge Unternehmensgründungen mit innovativen Geschäftsideen) Raum verschafft.

Viele bahnbrechende Erfindungen kamen durch die Jahrhunderte von Juden, und so ist es nicht verwunderlich, dass auch heute der modernen Staat Israel eine Brutstätte für viele außergewöhnliche Innovationen ist. Und tatsächlich, Jerusalem ist zur Nummer 1 unter den „Emerging Tech Cities“ des Time Magazins gekürt worden. Wir ließen uns anstecken von der Begeisterung, Jerusalem auch auf diesem Wege „zum Licht der Nationen“ (Jes 49,6) zu machen. Weitere Infos: <http://madeinjlm.org/>

Treffen mit Yehudah Glick in der Knesset

Die Knesset, das israelische Parlament, war Ort unserer nächsten Begegnung. Nachdem wir diverse Sicherheitsvorkehrungen durchlaufen hatten, kamen wir in einen modern eingerichteten Konferenzraum, der sonst nur dem Ausschuss für *Innere Angelegenheiten* zugänglich war. Kurze darauf betrat der Rabbi und Likud-Abgeordnete Yehudah Glick den Raum. Sichtlich müde von einem langen Arbeitstag blitzten dennoch seine Augen auf, als er uns von Jerusalem erzählte, der aktuellen Situation auf dem Tempelberg und seinem Traum, dass dort, wo einst der jüdische Tempel stand und jetzt der Felsendom und die Al Aksa-Moschee, ein Ort der Begegnung entstehen soll. Nicht nur Muslime, sondern auch Juden und Christen sollen auf dem Gelände anbeten dürfen. Der Tempelberg soll zu einem Haus des Gebets für alle Nationen werden, erzählt uns Glick enthusiastisch. Der Status quo sieht momentan folgendermaßen aus: Muslime beten auf dem Tempelberg. Juden und Christen dürfen den Tempelberg lediglich besuchen, aber nicht dort öffentlich beten. Hinzu kommt, dass einige Rabbiner das Betreten des Tempelberges verbieten, da man nicht genau wisse, an welcher Stelle das Allerheiligste stand. Umso erstaunlicher die Haltung des Rabbis, der für diese Vision 2014 von einem Islamisten niedergeschossen und den Anschlag nur knapp überlebt hat. Weitere Infos: www.jerusalemofpeace.com

Treffen mit „Friends of Roots“

In einem alten Farmhaus trafen wir Shaul, einen Rabbi, und Nour, einen jungen Palästinenser. Während uns heißer Tee gereicht wurde, berichteten beide von ihrem (Herzens-)Projekt „Friends of the roots“. Diese Initiative will Raum für Dialog zwischen Israelis und Palästinensern schaffen. Sie bieten Workshops und soziale Aktivitäten an, die von Israelis und Palästinensern gemeinsam wahrgenommen werden. „Wenn man einander versteht, ist es möglich, Lösungen zu schaffen“, berichteten sie mit einem hoffnungsvollen Gesichtsausdruck. „Es braucht Versöhnung und Verständigung, damit es zu einer politischen Lösung kommen kann.“ Einen Israeli und einen Palästinenser vereint mit einem gemeinsamen Ziel zu sehen, bewegte unsere Herzen. Während auf politischer Ebene gekämpft und gestritten wird, sucht diese Initiative Verständigung. Dass sie mit ganzem Herzen an das glauben, was sie tun, merkten wir deutlich. Die Idee scheint unrealistisch angesichts der Gewalt und dennoch einleuchtend. Wieder spürten wir das Spannungsfeld eines ungeklärten Konflikts und gleichzeitig strahlte uns ein Stück Hoffnung in den beiden vor uns stehenden Personen Shaul und Nour entgegen. Weitere Infos: <https://www.friendsofroots.net/>

Besuch bei Ulrich W. Sahn

Am letzten Vormittag vor der Abfahrt statteten wir Ulrich W. Sahn einen Besuch in seiner Jerusalemer Wohnung ab. Mit Ulrich Sahn hatten wir einen versierten Israel-Kenner vor uns, der seit 1975 Nahost-Korrespondent für deutschsprachige Medien ist. Wir wurden mit selbstgemachtem Humus und Brot begrüßt und befanden uns schnell in einer lebhaften Diskussion. Dieser Mann könnte tagelang von seinen Erlebnissen und Reisen in Israel, Jordanien und anderen Ländern berichten. Besonders wichtig wurde uns die mediale Berichterstattung zum Nahost-Konflikt in Deutschland und die besondere Rolle, die die Deutsche Presseagentur (dpa) dabei spielt. Viele Medienhäuser können es sich nicht leisten, einen eigenen Korrespondenten im Nahen Osten zu unterhalten. Die durch die dpa verbreiteten Meldungen und Einschätzungen greifen oft zu kurz oder sind gar einseitig

israelkritisch im Tenor, werden aber in den deutschen Medien oft übernommen. Ganz neu ist es uns wichtig geworden, für eine faire Berichterstattung zu beten.

Die Sehnsucht nach Frieden – die Sehnsucht Jesu nach Einheit

Während der Tage in Israel spürten wir bei jeder Begegnung den Schmerz, den Menschen aufgrund eines Konfliktes fühlen, bei dem eine Lösung außer (menschlicher) Reichweite zu sein scheint. Wir wurden konfrontiert mit Herzen, die bereit waren, für ihre Überzeugungen einen hohen Preis zu zahlen. Aber auch die Sehnsucht Jesu berührte uns ganz neu. Er, der Friedefürst, will Frieden und Einheit im Land schaffen. Für das Kommen seines Reiches in Israel mit einem von ihm neu berührten Herzen zu beten, ist ein Gewinn, den wir aus dieser Reise mitnehmen.

Wächterruf Israel-Gebetsreise 2020

Es ist unmöglich, an dieser Stelle von allen Stationen und Eindrücken dieser Reise zu berichten. Wir sind reich beschenkt wieder nach Hause gefahren, auch oder gerade deshalb, weil wir kein festes Konzept mehr davon haben, wie Frieden im Nahen Osten kommen wird. Herausgefordert sind wir, Jesu Herz besser zu verstehen – mehr zu beten, mehr zu lieben.

Als Wächterruf-Gebetsnetz wollen wir vom **23.02. bis 01.03.2020** eine ähnlich aufgebaute Tour mit dem vorläufigen Titel „Blickwechsel“ als Gebetsreise durchführen, die neben vielen spannenden Begegnungen und Gemeinschaft, viel Raum für Gebet bieten soll. Ihr seid herzlich eingeladen, euch den Termin schon einmal vorzumerken. Rechtzeitig schicken wir euch weitere Informationen.

Für Jesus, unseren Friedefürsten!
Alexander Schlüter